

Zusammenfassung der Ergebnisse des Weltcafé bei der Westfälischen Kulturkonferenz vom 25. April 2012:

Welche gesellschaftlichen Entwicklungstrends werden die Rahmenbedingungen für Kultur in Westfalen-Lippe beeinflussen?

Für das Nachdenken über strategische Ziele der Kultur ist es notwendig, Einschätzungen darüber zu entwickeln, wie sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für Kulturpolitik verändern werden. Durch die immer schnelleren gesellschaftlichen Veränderungen verlieren die Informationen und Problemlösungen der Gegenwart als sichere Grundlage für Zukunftsplanungen an Gewicht. Das Weltcafé vom 25.4.2012: *Welche gesellschaftlichen Entwicklungstrends werden die Rahmenbedingungen für Kultur in Westfalen-Lippe beeinflussen?* hat dazu wichtige Ergebnisse erarbeitet. In einer Kurzfassung sind sie im Folgenden zusammengestellt worden, um sie für die Visionskonferenz nutzen zu können.

Kindheit, Jugend, Schule

Die Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in Schule und Kultur müssen folgende Entwicklungstendenzen berücksichtigen und aktiv nutzen:

- Weniger junge Menschen
- Wachsender Anteil junger Menschen, die in bildungsfernen und armen Familien aufwachsen
- Entwicklung zur vollständigen Ganztagsbetreuung in Kindertageseinrichtungen und Schulen
- Digitale Kommunikation und virtuelle Erlebniswelten
- Internationalisierung und Globalisierung der Kultur
- Besonders in ländlichen Räumen: wachsende Verkehrszeiten

Eine aktive Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen am Kulturleben – unabhängig von ihrer sozialen und ökonomischen Situation – ist eine wichtige Grundlage für ihre Entwicklungschancen und für die Gesellschaft.

Das Angebot von Gestaltungsräumen in der Kulturarbeit gewinnt besonders Gewicht angesichts der starken Präsenz virtueller Welten.

Vereine, Religionsgemeinschaften und Einrichtungen der kulturellen Bildung müssen ihre Angebote auf Wochenenden und Ferien konzentrieren, weil der zeitliche Anspruch der Ganztagschule und die Mobilitätszeiten in der Woche Angebote kaum möglich machen.

Kultur muss in der Schule als kreativer Frei- und Entwicklungsraum Bedeutung gewinnen.

Künstlerinnen und Künstler, Vereine, Religionsgemeinschaften und Anbieter der kulturellen Bildung sollten dauerhaft und nachhaltig in den Ganztagsbetrieb so eingebunden werden, dass ihre Angebote einen notenfreien, anregenden Entwicklungsraum bieten.

Theater, Museen, Konzerthallen, Kunsthallen und andere öffentlich geförderte Kulturanbieter sollten ihre Angebote für Kindertageseinrichtungen und Schulen ausbauen und inhaltlich weiterentwickeln. Sie sollten vertraglich fundierte Partnerschaften eingehen.

Kinder- und Jugendtheater, Kinderkonzerte und die Kulturpädagogik sollten einen hohen Stellenwert in den Kultureinrichtungen bekommen und entsprechend in den Budgets und dem Personal ausgestattet werden.

Älter werdende Gesellschaft

Durch das prozentuale und absolute Anwachsen der älteren Bevölkerung wird sowohl die Anzahl der potenziellen „aktiv Kultur Schaffenden“ als auch die potenzielle Anzahl älterer Konsumentinnen und Konsumenten anwachsen

- Durch den Anstieg der Lebenserwartung verlängert sich auch die Freizeit, die es im Alter zu nutzen gilt. Hierbei können Angebote aus dem Bereich der Kulturwirtschaft gute Dienste leisten.
- Es kann ein positiver Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Nutzung von kulturellen Angeboten festgestellt werden. Demnach wird sich mit dem allgemein steigenden Bildungsniveau der älteren Menschen die Nachfrage nach kulturellen Angeboten erhöhen.
- Die Einkommenssituation und das Konsumverhalten der meisten älteren Menschen haben sich in den letzten Jahren deutlich positiv entwickelt. Sie sind bereit, ihr Einkommen in Produkte Kultur und Dienstleistungen zu investieren.

Die Kultureinrichtungen werden – um angemessen auf die physischen Einschränkungen älterer Menschen reagieren zu können – ihre Infrastruktur sowie ihr Vermittlungsprogramme anpassen müssen. „Barrierefreiheit und Armutsentwicklung spielen dabei eine zentrale Rolle.

Einen weiteren wichtigen Aspekt, bei dessen Realisierung die Kulturschaffenden auch auf die Unterstützung durch die Politik angewiesen sind, stellt der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs dar (vor allem auf dem Land). Hier muss eine bessere Erreichbarkeit der Einrichtungen und damit einhergehend ein hohes Maß an Mobilität gewährleistet werden.

Es sollten Konzepte entwickelt und umgesetzt werden, wie man die Kultur zu den Menschen bringen kann, wenn diese ansonsten über keine Möglichkeiten verfügen, am kulturellen Leben teilzunehmen.

Um auch der Rolle von älteren Menschen als Kulturschaffende gerecht zu werden bzw. diese zu fördern, sollten Kultureinrichtungen verstärkt Strategien zur Unterstützung von Empowerment und Bürgerlichem Engagement entwickeln.

Die Beobachtungen, wonach die Gruppe der 50-70-Jährigen ca. drei Viertel der Besucher in Museen ausmache und der Anteil von Kindern und Jugendlichen dagegen gering sei, und der abnehmende Kontakt der Generationen untereinander, erfordern mehr generationsübergreifende Arbeit und Angebote, die einen Austausch zwischen älteren und jungen Menschen fördern.

Kultur wird noch stärker als bislang als Bildungsträger konzeptioniert werden müssen, da nach Einschätzungen der Kulturschaffenden ältere Menschen in diesem Bereich einen erhöhten Nachholbedarf erkennen lassen.

Der Befund, dass sich die Zielgruppe der älteren Menschen im Hinblick auf die körperliche Verfasstheit, den Bildungsstatus und das Einkommen als äußerst heterogen erweist, muss eine Ausdifferenzierung dieser Gruppe und eine Anpassung der Kulturangebote zur Folge haben.

Multikulturelle Gesellschaft

Die multikulturelle Gesellschaft ist historisch nichts Neues. Sie existiert in Teilen heute ebenso wie früher, heute vor allem in industrialisierten Ballungsräumen. Das zentrale Element einer multikulturellen Gesellschaft ist nicht der kulturelle Pluralismus alleine, sondern die Gleichberechtigung und die Chancengleichheit aller Mitglieder der Gesellschaft. Es geht also nicht mehr nur darum, nur die Rechte von Minderheiten zu definieren und eine Lobby für Ausländer/innen zu bilden, sondern die Rechte von allen zu bestimmen. Die Barrieren und Mechanismen, die zum Ausschluss oder zur Benachteiligung bestimmter Gruppen führen, müssen identifiziert werden. Schließlich müssen entsprechende Maßnahmen zur Beseitigung dieser Barrieren getroffen werden. Multikulturelle Politik bedeutet also die Einführung von Gesetzen, Vorschriften, Diensten, Einrichtungen usw. zur Beseitigung der Benachteiligung von Minderheiten und zur Durchsetzung gleicher Rechte für alle, ohne Ansehen auf soziale Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, Religion, Kultur und Geschlecht.

Die Brisanz des Themas ist in Westfalen-Lippe unterschiedlich. Das Ruhrgebiet ist stärker gefordert als z.B. Ostwestfalen.

Wichtig für die Kulturentwicklung in der multikulturellen Gesellschaft ist es, Offenheit für Vielfalt zu schaffen und die religiösen und moralischen Wertvorstellungen zu überdenken und dabei die eigene Kulturgebundenheit nicht als Maßstab zu setzen.

Die Kultur- und Sprachförderung sollte schon bei den kleinen Kindern und ihren Eltern beginnen.

Menschen aus anderen Kulturen sollten dort abgeholt werden, wo sie sind. Sie sollten als Akteure in die Kulturarbeit einbezogen werden. Über Multiplikatoren sollten neue Zugänge geschaffen werden.

Die Kultureinrichtungen müssen sich für die Arbeit mit diesen Zielgruppen qualifizieren und zielgruppenspezifische Arbeitsformen entwickeln. Menschen mit Migrationshintergrund sollten in die Kulturpolitik aktiv eingebunden werden und Funktionen in der Kulturarbeit übernehmen.

Wenn sich die Institutionen und die Kulturschaffenden für die Vielfalt der multikulturellen Gesellschaft öffnen und eine Sensibilisierung für Gemeinsamkeiten und Differenzen – sowie das Aushalten der Differenzen gelernt wird, kann die Kommunikation gelingen. Damit würde durch Kulturarbeit ein wesentlicher Beitrag für die multikulturelle Gesellschaft in Westfalen-Lippe geleistet.

Armutsentwicklung

Die gesellschaftliche Entwicklung ist gekennzeichnet durch eine wachsende Verarmung in Teilen der Bevölkerung und wachsenden Reichtum bei den Vermögenden. Besonders problematisch ist, dass bei sinkenden Geburtenzahlen der Anteil von Kindern aus armen und bildungsfernen Familien relativ wächst.

In NRW ist das Ruhrgebiet eine Problemregion mit besorgniserregender Armutsdynamik. Signifikante negative Entwicklungstrends zeigen in NRW zwar auch Regionen wie Bielefeld (von 13,9 % auf 15,8 %) oder die deutlich heraus fallende Raumordnungsregion Siegen mit einem Anstieg der Armutsquote von 9,1 auf 14,2 Prozent.

So hat die relative Armut in der Stadt Dortmund seit 2005 um 24 Prozent zugenommen – von 18,6 auf 23 Prozent – eine Quote, die noch über der von Mecklenburg-Vorpommern liegt. In Duisburg waren es sogar 26 Prozent Zunahme – von 17 auf 21,5 Prozent. 13 Prozent Zuwachs hat auch die Region Bochum/Hagen – von 15,1 auf 17,1 Prozent. Und auch die Ruhrgebietsregion Emscher/Lippe liegt mit einer Quote von 18,3 Prozent weit über dem Bundesdurchschnitt von 14,5 Prozent.

Bereits im frühen Kindesalter verhindert die Teilnahme am Kulturleben und der kulturellen Bildung, eine sich möglicherweise später verstärkende Hemmschwelle gegen über der Kultur. Die Entwicklungschancen im Bildungswesen und im Berufsleben werden gefördert.

Die Situation der Menschen mit Migrationshintergrund kann eindeutig durch Integration in und durch Kulturangebote verbessert werden. Diese wechselseitigen Beziehungen können das allgemeine kulturelle Leben bereichern.

Die Verarmung des Kulturlebens durch die wachsende Armutsentwicklung in der Bevölkerung und die schrumpfenden öffentlichen Kulturbudgets macht eine stark geförderte „Hochkultur“ (z. B. klassische Musik, große Museen, Theater, Events) zu Lasten der Kultur in kleinen, lokalen und auf Zielgruppen zugeschnittenen Projekten besonders problematisch.

(Zu den Schlussfolgerungen: s. Kindheit und Jugend)

Bevölkerungsverlust in ländlichen Räumen

Der demographische Wandel kann auch als Chance für die kulturelle Zusammenarbeit angrenzender Gemeinden wirken.

Auch in ländlichen Räumen sollte es ein vielfältiges Kulturangebot (u.a. durch Netzworkebildung) geben. Der Fokus dieser Angebote sollte auf die Menschen vor Ort gerichtet sein. Es bedarf stabiler Finanzierungsmöglichkeiten, um unbürokratisch die Laienkultur zu unterstützen, aber auch die Arbeit von professionellen Künstlern zu ermöglichen.

Kultur ist ein Beitrag zur Identitätsbildung in ländlichen Räumen verstanden. Die Angebote sollten vielfältig und finanziell abgesichert sein, damit sie beständig sind und die Menschen vor Ort bürgerschaftliches Engagement entwickeln können.

Nicht nur der Strukturwandel ist ursächlich für den Bevölkerungsverlust in ländlichen Räumen, sondern die teilweise schlecht ausgebaute Infrastruktur in diesen Bereichen. Um das Mobilitätsproblem besser zu lösen, wurde als Beispiel die Einrichtung von Sammeltaxen genannt. So können Kunstschaffende ihre Angebote ausweiten und direkt mit den Konsumenten zusammengebracht werden oder umgekehrt, können Interessierte Kulturangebote aufsuchen und sind nicht auf individuelle Mobilität angewiesen (von einer „Kommstruktur“ in eine „Bringstruktur“).

Besonders wichtig ist, dass bereits für junge Menschen vielfältige außerschulische Angebote existieren, um deren Identifikation mit der Region zu stärken und so den Trend der Abwanderung ggfs. aufzuhalten und umzukehren. Auch wenn das Kulturangebot ländlicher Regionen nicht ausschlaggebend für ein Bleiben der Menschen ist, so leistet es doch einen hohen Beitrag zur Identifikation und bewirkt möglicherweise ein „Zurück zu den Wurzeln-Gefühl“.

s. auch: unternehmerisches Engagement der Arbeitgeber für die Erhaltung der kulturellen Infrastruktur

Bürgerschaftliches Engagement, Subsidiarität

Bürgerschaftliches Engagement wird freiwillig ausgeübt, ohne materielle Gewinnabsicht und ist auf das Gemeinwohl ausgerichtet. Ehrenamtliche Tätigkeiten finden meistens gemeinschaftlich und öffentlich bzw. im öffentlichen Raum statt.

Für die Bürgergesellschaft ist das Bürgerschaftliche Engagement wichtig weil es zum sozialen Zusammenhalt beiträgt. Es fördert die gesellschaftliche Teilhabe und gibt Denkanstöße. Gleichzeitig kann die ehrenamtliche Tätigkeit eine Erweiterung des eigenen Horizonts bedeuten und helfen, neue Lebens- bzw. Übergangsphasen sinnvoll zu gestalten.

Rund ein Drittel der über 14-jährigen Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen ist freiwillig engagiert. Ein weiteres Drittel wäre dazu grundsätzlich bereit. Auf die Gesamtbevölkerung bezogen ist die Quote der freiwillig Engagierten in NRW seit 1999 stabil. Ein kontinuierlicher Rückgang der Engagementquote ist jedoch bei den 14- bis 30-jährigen zu beobachten (1999: 37 %, 2009: 29 %). Ein deutlicher Zuwachs zeigt sich hingegen bei den 31- bis 45-jährigen, die sich damit zur aktivsten Altersgruppe entwickelt hat (41 % Engagierte). Deutlich angestiegen ist auch der Anteil der Engagierten bei den über 60-jährigen.

Sehr positiv entwickelt sich das Engagement in den Regierungsbezirken Münster und Detmold. Mit 38 % bzw. 39 % Engagierten im Jahr 2009 verzeichneten sie einen deutlichen Zuwachs im Vergleich zu 1999 (34% bzw. 33 %) und waren damit 2009 Spitzenreiter in NRW.

Ältere Menschen sind in den vergangenen Jahren ehrenamtlich immer aktiver geworden; es mangelt aber an der Gewinnung junger Menschen. Die Bereitschaft, ehrenamtliche (Vorstands-)Ämter anzunehmen, ist gesunken.

Die Anforderungen an das Ehrenamt wachsen durch Projektarbeit und veränderte Finanzierungen. Die Betreuung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen ist erforderlich. Sie erfordern hauptamtliches Personal und Geld. Ehrenamt braucht Hauptamt und unterstützende Strukturen.

Häufig sind ältere Ehrenamtliche ehemalige Fachleute, jedoch mit veraltetem Wissensstand und lassen sich nicht/kaum in ihre Arbeit/Arbeitsweise „hineinreden“. Dies macht die Einbeziehung junger Menschen schwierig. Mentor-Programme („Engagementlotsen“) zum Erfahrungsaustausch zwischen Ehrenamtlichen – auch zwischen Jung und Alt - sowie auch zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen wären hilfreich.

Für junge Menschen ist bürgerschaftliches bzw. ehrenamtliches Engagement auch eine Möglichkeit zur Qualifikation und Berufseinstieg. Das Ehrenamt sollte zu einer zertifizierten Weiterqualifikation werden, um konkrete Anreize für Jugendliche und junge Erwachsene zu setzen.

Ehrenamtliche wünschen sich auch (finanzielle) Anerkennung (z. B. über Instrumente wie die Ehrenamtskarte, die im Jahr 2008 in NRW eingeführt wurde) oder steuerliche Vorteile.

Die Unterstützung der Kulturarbeit durch Arbeitgeber gewinnt - besonders in ländlichen Regionen - zunehmend an Bedeutung, um qualifiziertes Personal durch ein attraktives Kulturleben in der Region zu halten und zu gewinnen.

Mobilität

Die eingeschränkte öffentliche Mobilität auf dem Land ist nicht akzeptabel. Kommunen und Gemeinden, z. B. Altenberge, holen die Kultur in die Orte, um ein Angebot zu schaffen und so das Wohnumfeld attraktiv zu gestalten und die Wohnqualität zu halten.

Die E-Mobilität, momentan in der Form der E-Bikes, ist für die nahe Zukunft prägend und wird eine weitere Erhöhung der Mobilität ermöglichen, vor allem bei älteren Menschen.

Das Konzept des Kulturbusses (Nachtbus, Schnellbus, Landbus) ist als sinnvolle Vernetzung der Bevölkerung mit der Kultur (Kino, Theater, Disco) wichtig und sollte weiter flächendeckend ausgebaut werden.

Auch die Infrastruktur kann in die Vernetzung mit aufgenommen werden. Das aktuelle Beispiel der Kulturstraße A42 (Kulturautobahn) zeigt einen immer präsenten Hinweis auf ein reichhaltiges kulturelles Angebot.

Freizeit

Aufgrund der kollektiven Verkürzung der Berufszeit, v.a. aber der Verlängerung der durchschnittlichen Lebenszeit-Erwartung hat sich in den Ländern der sog. Ersten Welt das Verhältnis zwischen beruflich gebundener - und außerhalb des Berufs verbrachter Zeit im Laufe des 20. Jahrhunderts in fast unglaublichem Ausmaß verschoben. 90% seiner Lebenszeit verbringt der Mensch heute außerhalb des Lebensbereichs „Beruf“. Vor allem die Lebensphase von 50 aufwärts wird immer mehr zu einer Freizeitphase.

Es ist ein tiefgreifender Wertewandel im Hinblick auf den selbstbewussten, möglichst selbstbestimmten und subjektiv befriedigenden Umgang mit der Lebenszeit zu erkennen. Die Menschen werden zunehmend die Ressourcen Geld, Raum und Bildung zur Gestaltung des Zeitbudgets einsetzen, um eine möglichst hohe Lebensqualität zu erreichen. also - so die soziale Realität. Die sozial abgesicherte Vollzeitstellung wird im Jahr 2020 nur noch für 45% der ArbeitnehmerInnen Realität sein. Zum Vergleich: In den 1970ern waren es noch 90%, heute sind es noch ca. 55%.

Freizeit wird (auch) in Zukunft als Job-Motor wirken. Daneben wird es auch weiterhin ehrenamtliches Engagement mit allen Chancen und Risiken geben.

In Zukunft werde es notwendig sein, Bürger vermehrt zu Partizipation und solidarischem Engagement zu animieren.

Kunst und Kultur können im Sektor der Freizeitgestaltung wesentlich stärker als Kommunikationsfaktoren dienen, darüber hinaus hat die Kultur die Chance, zukünftig eine noch wichtigere Sozialisierungsfunktion als bisher zu übernehmen.

Die Kulturanbieter werden perspektivisch stärker damit befasst sein, ihre Zielgruppe(n) deutlich zu definieren, damit diese adressiert werden und im direkten Kontakt mit Kulturinstitutionen und Kulturschaffenden stehen können.

Die Kultur sollte langfristig mehr „mit Arbeit“ vernetzt werden, da sich die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit weiter auflösen werden.

Kultur wird im Zusammenhang mit der Freizeit an Bedeutung gewinnen, wenn es gelingt, Schwerpunkte innerhalb gemeinsamer „Schnittmengen“ zu bilden, beispielsweise bei abstrakten Themen wie „Identität“ und „Heimat“.

Der Trend zur „Eventisierung“ der Kultur („Blockbuster“) für das Massenpublikum wird sich weiter fortsetzen, analog jedoch auch der individuelle Wunsch als Einzelner, „Echtes“ zu erleben.

Der Freizeitmarkt wird sich immer wieder neu definieren (müssen), er wird quantitativ wie qualitativ mehr Angebote und somit auch mehr Wettbewerb produzieren. Daher wird durch eine kontinuierliche Qualitätssteigerung im Angebot und in dessen externer Kommunikation eine große Chance gesehen, der Kultur innerhalb der individuellen Freizeitgestaltung einen größeren Stellenwert zu geben.

Digitale Welt / digitale Gesellschaft / digitale Kultur

Die Digitalisierung wird die Rahmenbedingungen der Kulturarbeit stärker verändern als jede andere technische Entwicklung zuvor. Die Herausforderung für die Kulturarbeit in Westfalen angesichts der Globalisierung, der Verbreitungswege und Plattformen sind enorm. Mit den neuen Medien müssen nicht nur neue Vermittlungsformen für die Inhalte gefunden werden, sondern es müssen auch neue „Spielregeln“ entwickelt werden, um in Zukunft auf dem Markt bestehen zu können.

Es gibt die Chance, Kultur mithilfe der digitalen Medien auf neue Weise zu gestalten und zu vermitteln: Kulturprogramme können vielseitiger und zielgruppenorientiert kommuniziert werden, durch neue Möglichkeiten der Ansprache können neue, vor allem junge Zielgruppen erschlossen werden. Mit der Nutzung der Social Media stehen neue, effiziente Formen interaktiver Vernetzung – auch im Hinblick auf das Marketing – zur Verfügung.

Kultureinrichtungen müssen sich eine zweite, digitale Präsenz im WorldWideWeb erschaffen.

Eine detaillierte Abwägung möglicher Risiken und Chancen ist vorzunehmen. Besonders ist die unbedingte Notwendigkeit der Schaffung angepasster rechtlicher Rahmenbedingungen (Urheberrecht, Lizenzrechte, Daten- und Jugendschutz etc.) erforderlich.

Für Kulturschaffende und Künstler wird die fortschreitende Digitalisierung auch künstlerische Chancen bergen, indem sie die neuen Medien zu ihrem künstlerischen Ausdrucksmedium machen bzw. sie zur Veröffentlichung ihrer Arbeiten nutzen (Bsp. Netzkunst, Onlinepublikation, Blog, YouTube).

Es sollten gemeinsame Projekte zur besseren Vermarktung der Einrichtungen über das Internet gefördert werden. Denkbar ist auch die Bündelung von digitaler Medienkompetenz. Das Internet bietet die Möglichkeit die Nutzer mehr an Kultur zu beteiligen, eventuell erst über digitale Medien, um so auch Mitstreiter für reale Projekte zu rekrutieren. Die Teilhabe von sogenannten Digital Natives (junge Menschen, die mit dem Internet bereits groß geworden sind) an Kunst und Kultur sollte gefördert werden. Es entsteht die Möglichkeit, Menschen mit Beeinträchtigungen und soziale Randgruppen durch das Internet auf Angebote aufmerksam zu machen bzw. neue Formen des Erlebens von Kunst wahrzunehmen.

Der Informationsfluss der Kunst- und Kulturschaffenden untereinander wird durch neue Angebote über das Internet verbessert werden. Soziale Netzwerke und Informationsplattformen bieten die Chance Erfahrungen und Know-How untereinander besser zu transferieren

Globalisierung

Die Globalisierung ist der Vorgang der zunehmenden weltweiten Verflechtung in allen Bereichen (Wirtschaft, Politik, Kultur, Umwelt, Kommunikation etc.). Diese Verdichtung der globalen Beziehungen geschieht auf der Ebene von Individuen, Gesellschaften, Institutionen und Staaten. Wesentliche Ursachen der Globalisierung sind der technische Fortschritt, insbesondere in den Kommunikations- und Transporttechnologien, sowie die politischen Entscheidungen zur Liberalisierung des Welthandels. Kultur(-politik) muss sich Offenheit für neue und bereichernde Einflüsse erhalten, gleichzeitig aber auch das „eigene Kostbare“ identifizieren und bewahren.

Die Bedingungen für kulturelle Offenheit müssen erhalten bleiben bzw. geschaffen werden. Damit verbindet sich auch die Forderung, der Kulturentwicklung in Westfalen-Lippe Handlungs- und Gestaltungsspielräume zu geben.

Die kulturelle Vielfalt muss erhalten werden, weil sie für die Kulturlandschaft in Westfalen-Lippe eine wichtige Bereicherung darstellt. Kulturpolitik sollte nicht inszeniert und instrumentalisiert werden – weder von der Politik noch von der Verwaltung. Sie muss authentisch sein und bleiben.

Klimawandel/Umwelt

Der Klimawandel und insbesondere die anthropogen verursachte Erderwärmung ist an Klimadaten nachweisbare Realität. Die weitere Entwicklung des Klimas in nicht unerheblichem Maße davon abhängt, inwieweit die Gesellschaften und Wirtschaft der Erde durch Emissionsbegrenzung entgegenwirken können.

Die Geographische Kommission für Westfalen hat auf Basis eines Rechenmodells des Max-Planck-Instituts ein Klimaszenario 2007- 2060 für Westfalen dargestellt.

Im Mittel wird die Jahresmitteltemperatur um 2,2° bis 2,4° steigen, im Ruhrgebiet und im Südosten des Gebietes auch etwas stärker. Die Zahl der Sommertage (über 25°) nimmt um 15-35 Tage signifikant zu. Insbesondere an der Luv-Seite der Gebirge wird die jährliche Niederschlagsmenge um 60-130mm zunehmen, in Teilgebieten um bis zu 210 mm (Jahresmittel heute 870mm, Spanne zwischen 600mm und 1400mm, um 2060 Mittel ca. 1000mm). Die Regenmenge im Winter wird zunehmen, im Sommer abnehmen. Die Zahl der Tage mit starkem Regen (mehr als 10mm/d) wird deutlich zunehmen.

Es müssen sowohl Strategien zur Vermeidung oder Minderung der prognostizierten Entwicklungen entwickelt werden (Klimaschutzstrategien, Energiewende..) als auch Anpassungs- und Schutzstrategien für die real stattfindenden Veränderungen des Klimas.

Empfehlungen:

- Die Energiewende wird durch die Kultur begleitet, wünschenswert ist eine positive Positionierung.
- Energieeffiziente Kultur wird zum Markenzeichen Westfalens.
- Kultur und Wissenschaft/Technik müssen und werden sich aufeinander zu entwickeln. Trotzdem: die Freiheit der Kunst sollte unberührt bleiben.

Wünschenswert für eine künstlerische Verarbeitung der Umweltproblematiken ist eine positive Auseinandersetzung statt eines mahnenden Vorgehens (erhobener Zeigefinger). Insbesondere der Energie-wandel solle von der Kultur positiv begleitet werden.

Westfalen könnte eine Kultur des Umweltbewusstseins entwickeln. Erstrebenswert wäre eine Vorrangstellung Westfalen-Lippes als grüne Region mit vorwiegend grünen Kulturveranstaltungen (besondere Müllkonzepte, Shuttle-Service). Grüne Kultur könnte zu einem Markenzeichen und Marketingfaktor Westfalens werden.

Sinnvoll sind Netzwerke zwischen Kulturschaffenden, Wissenschaftseinrichtungen und Bildungseinrichtungen. Ein Informationsaustausch wird als sehr fruchtbar angesehen. Es sollte eine westfälische Plattform für grüne Kultur geschaffen werden.

Tourismus

Die Teilregionen in Westfalen-Lippe weisen unterschiedliche charakteristische Merkmale auf (z. B. Industriekultur). Übergreifende Merkmale sind schwer zu finden.

Charakteristische regionale Merkmale (Alleinstellungsmerkmale) müssen verstärkt werden.

Kultur sollte auch im Zusammenhang mit anderen Themen (Sport, Natur, Wellness) vermittelt werden weil Touristenvielfältige Interessen haben. Es erscheint sinnvoll, ihnen eine „rundes Angebot“ zu bieten, das mehrere Themen enthält, anstatt vom Kulturtouristen auszugehen, der nur um der Kultur Willen reist. Gerade bei ländlichen Gegenden wird Kultur eher als „Beiwerk“ betrachtet, ausschlaggebend für die Reise ist die Natur o. a.

Die kulturellen Akteure müssen sich über ihr Selbstverständnis klar werden.

Kulturschaffende können sich auch als Dienstleister verstehen.

Die Förderung von Kultur und das kulturelle Angebot müssen die für Westfalen-Lippe sehr wichtige Rolle des Tagestourismus berücksichtigen.